



MITTEILUNGEN ZUR STÄDTEPARTNERSCHAFT WITTEN - KURSK

Freundeskreis Witten - Kursk e.V.

Infoblatt Nr. 23

August 2015

RUSSISCHER LITERATURABEND



eine Lesung russischer Gegenwartsliteratur
mit Texten von

Ljudmila Ulitzkaja

Das grüne Zelt

Swetlana Alexijewitsch

Tschernobyl

Anna Politowskaja

Russisches Tagebuch

Konstantin Paustowski

Der Beginn eines verschwundenen Zeitalters
Erzählungen vom Leben

Montag, 11. Mai 2015 um 19 Uhr
in der Buchhandlung Lehmkul, Marktstr. 5, Witten
Eintritt frei

Freundeskreis Witten-Kursk e.V.

Bei unserem zweiten öffentlichen russischen Literaturabend in der Buchhandlung Lehmkul, wurden Texte von Ludmila Ulitzkaja, Svetlana Alexijewitsch, Anna Politowskaja und Konstantin Paustowski vorgelesen. Gelesen haben Dieter Boele, Udo Walden-Muth, Sabine van den Bosch und Rita Boele. Als Einführung zu den jeweiligen Texten wurden die Autoren kurz vorgestellt.

Im Januar 2014 hatte sich nach unserer russischen Literaturwoche in Witten spontan ein Literaturkreis zur russischen Gegenwartsliteratur gebildet. Einleitend berichtete Dieter Boele über die Entwicklung unseres Literaturkreises seit 2014. In der aktuellen politischen Krise finden wir es wichtig und lohnend, trotz bzw. gerade wegen der politischen Krise alles zu tun, um die freundschaftlichen Kontakte zu Kursk zu pflegen und weiter zu entwickeln. Aus diesem Grund haben wir auch angefangen, uns mehr mit der russischen Kultur auseinanderzusetzen.

Im ersten Teil dieses Abends wurde aus Werken von Ulitzkaja, Alexijewitsch und Politowskaja gelesen. Nach der Pause stand Paustowski im Mittelpunkt, der zwar kein Gegenwartsliterat ist, dessen Werke und besonders seine Autobiografie aber Bezug zur gegenwärtigen Entwicklung in der Ukraine ermöglichen. So ist u. a. Handlungsort einer der ausgewählten Texte die Halbinsel Krim mit ihrer Schwarzmeerküste und den Städten Sewastopol und Jalta.

Dieter Boele las aus „Das grüne Zelt“ von Ljudmilla Ulitzkaja vor. Ulitzkaja, Jahrgang 1943, wuchs in Moskau auf und ist eine der wichtigsten zeitgenössischen Schriftstellerinnen Russlands (u.a.: „Die Lügen der Frauen“, „Ergebenst euer Schurik“, „Daniel Stein“).

Protagonisten im Roman „Das grüne Zelt“ sind der Fotograf Ilja, der Literaturwissenschaftler und Jude Mischa und der Musikwissenschaftler Sanja. Sie sind Schulfreunde und glühende Bewunderer ihres engagierten Literaturlehrers Viktor Schengeli, der ihnen mittels der russischen Literatur ein Stück intellektueller Freiheit vermittelt. Schengeli, ein Kriegsveteran, der seinen Lehrerkollegen ohnehin schon suspekt war, stolpert über eine Liebesgeschichte mit einer Schülerin und endet, nachdem er Großes mit dem Schreiben vorhatte, stolz aber kläglich in ärmlichen Verhältnissen. Wie ein roter Faden zieht sich das Motiv des gestohlenen Lebens durch den Roman. Begabungen, Gefühle, Lebensträume zerbrechen immer wieder an den engen politischen und sozialen Verhältnissen

In dreißig Kapiteln führt die Autorin durch Dutzende Helden- und Schurkenschicksale, gewährt Einblicke in Moskauer Wohnungen und in Datschen, zeigt den oft verzweifelten Kampf, so etwas wie Bürgerlichkeit im besten Sinne des Wortes in den beengten Wohnungen zu bewahren oder alternative Lebensentwürfe zur kleinbürgerlichen sowjetischen Moral zu realisieren. Wie überwindet man dabei die Angst, was heißen Mut und Gerechtigkeit in einem unfreien Land, wie wird man erwachsen, wenn man gleichsam unter einer Glocke, einem grünen Zelt lebt, das den Zustand der Unreife konserviert.

Der gelesene Ausschnitt, ist eines der ersten Kapitel: Stalin ist gestorben, sein Begräbnis gerät zu einer extatischen Massentrauer, welche Hunderte, viel-

leicht Tausende in den Straßen Moskaus das Leben kostete, erstickt, zerquetscht, zu Tode getrampelt. Ilja, der von seinem Vater eine Kamera geschenkt bekommen hat, entkam dem Tod nur um Haaresbreite, in dem er sich im letzten Augenblick vor der Menschenmenge in einen Gullyschacht rettete.

Mit diesem Roman schrieb die Autorin eine nachdenkliche und letztlich bittere Bilanz ihrer Generation, der „Sechziger“. Es ist ein warnender Appell an all jene, die heute in Russland die Breschnjew-Ära als goldenes, vermeintlich stabiles Zeitalter und die damalige imperiale Macht der Russen zurücksehen, während damals Oppositionelle längst wieder für Jahre in Straflager gesperrt wurden.

Die Autorin wendet sich kritisch gegen die Jüngeren, welche die Generation ihrer Eltern, also die Kriegskinder und die russischen „68iger“ für den Zerfall der Sowjetunion verantwortlich machen. Ähnlich wie die entsprechende westliche Generation, die Zeitgenossen Dutschkes, waren es junge russische Akademiker, die nach Stalins Tod Freiheit anstrebten, erhofften einen gesellschaftlichen Aufbruch anzustoßen, alternative Lebensformen und eine neue Kultur zu entwickeln. Ulitzkaja ist Trägerin vielfacher Auszeichnungen; u.a. erhielt sie 2014 den „Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur“.

Swetlana Alexijewitsch ist die Autorin des Buches „Tschernobyl, eine Chronik der Zukunft“ (Originalausgabe 1997). Die 1948 geborene Alexijewitsch ist Weißrussin. Sie ist regimiekritisch und so mutig, dass sie auf jeden Fall in ihrer Heimat leben möchte. Die Schriftstellerin und Reporterin erhielt 2013 für ihr Werk den Friedenspreis des deutschen Buchhandels.

In unserem Lesekreis haben wir uns auch mit ihrem Buch „Secondhand-Zeit - Leben auf den Trümmern des Sozialismus - (Original 2013) befasst. In diesem dokumentarischen „Roman in Stimmen“, ihrer eigenen literarischen Gattung, lässt sie die russischen Menschen von ihrem Erleben der gesellschaftlichen Veränderungen infolge des Scheiterns des Sowjetregimes und dem Verlust der kommunistischen Ideologie berichten.

Für das Buch über Tschernobyl hat die Autorin mehrere Jahre mit Menschen gesprochen, in deren Leben die Katastrophe von Tschernobyl zum zentralen Ereignis geworden ist. Aus diesem Buch las Udo Walden-Muth vor. Die Lesung begann mit einem kurzen Statement der Autorin zum Stand der Atomtechnik aus dem Vorwort des Buches, in dem sie sich sehr besorgt über die Gefährdung äußert, die durch die rasante Zunahme von AKWs auf der Welt entstanden ist. Sie berichtet, dass der Bau des ersten weißrussische AKWs in einem extrem erdbebengefährdeten Gebiet gerade beschlossen wurde, was eine enorme Belastung für die Bevölkerung sei, die niemand nach ihrem Einverständnis gefragt habe.

Das vorgelesene Kapitel „Eine einsame menschliche Stimme“ ist der Bericht der Ehefrau eines Feuer-

wehrmannes, der 23jährig umkam. Die Witwe schildert ihren furchtbaren Schmerz darüber, ihren Ehemann so zu verlieren - sie war frisch verheiratet und schwanger. Ihr Mann wurde zur Arbeit am havarierten Reaktor gerufen und verstarb sehr bald darauf an den Folgen. Die Einsatzkräfte waren ohne Informationen, vielmehr mit beschwichtigenden Lügen über die Gefährdung und ohne Schutzkleidung zur Arbeit am Reaktor geschickt worden. Der junge Feuerwehrmann starb, wie alle seine Kollegen dieser Einsätze, an der Strahlenkrankheit, was die Witwe sehr bewegend schilderte. Trotz aller Warnungen des Fachpersonals wegen der Gefährdung für sie und ihr ungeborenes Kind durch die nukleare Kontamination blieb sie so lange wie möglich in seiner Nähe.

Anna Politkowskaja (1958-2006, verheiratet, Mutter zweier Kinder) war eine russisch-amerikanische Reporterin, Autorin und Aktivistin für Menschenrechte; Bücher: „In Putin's Russland“ und „Tschetschenien: Die Wahrheit über den Krieg“.

Die putinkritische Autorin wurde am 7.10.2006 in Moskau auf der Straße erschossen. Der Mord ist bis heute nicht aufgeklärt. The Independent schrieb: Wer immer die Hintermänner des Mordes sind, W. Putin kann sich nicht der Verantwortung für ein politisches Klima entziehen, in dem Gesetze so skrupellos gebrochen werden. Auftragsmorde sind keine Seltenheit. Und jene, die öffentlich Position beziehen, ob nun gegen den Kreml oder gegen Korruption, müssen um ihr Leben fürchten.

Sabine van den Bosch las das letzte Kapitel aus dem „russischen Tagebuch“ der Autorin vor, das zwischen Dezember 2003 und September 2006 entstand.

Die Aufzeichnungen der Autorin beginnen mit Putins Kampagne zu seiner Wiederwahl und enden mit der eindringlichen Frage „Habe ich Angst?“

Engagiert, persönlich und auch mit Blick auf das Schicksal des Einzelnen beschreibt die Autorin im russischen Tagebuch die Politik ihres Landes dieser 2 Jahre - die politischen Ereignisse und die Stimmung in der Bevölkerung. Mit ihrem Bericht wagt sie, was in Russland lebensgefährlich ist: die Wahrheit auszusprechen.

Politkowskaja schildert die Verbrechen der russischen Armee in Tschetschenien, sie prangert Putins „starken Staat“ an und beschreibt das Klima der Resignation, der Angst und der Rechtlosigkeit des Einzelnen. Sie beklagt die Blindheit und Ignoranz des Westens gegenüber den Missständen in ihrer Heimat. Ein Jahr nach der Veröffentlichung des Buchs wurde sie erschossen.

Ihr ungerechtes Schicksal und die Betroffenheit darüber fordern von uns, endlich zu hören, was sie zu sagen hat. Im Publikum löste der Text starke Betroffenheit aus. Allerdings wurde eingewendet, die Autorin sei eigentlich keine Schriftstellerin sondern Re-

porterin. Wir haben diesen Text trotz einer solch möglichen Kontroverse ausgewählt, um die Auseinandersetzung mit der aktuellen, mutigen und ehrlichen Position dieser Journalistin und Autorin zu ermöglichen.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurden Texte aus zwei Werken von Konstantin Paustowski (1892-1968) gelesen, die derzeit in Deutschland verlegt sind: „Der Beginn eines verschwundenen Zeitalters“ sowie „Erzählung vom Leben“, gelesen von Dieter und Rita Boele.

Der Schriftsteller und Journalist verbrachte seine Kindheit überwiegend in Kiew; er studierte in Kiew und Moskau. Er war im ersten Weltkrieg Sanitäter, erlebte die Februar- und die Oktoberrevolution u. a. in Moskau, Kiew, Sewastopol, Jalta und Odessa. Im Zweiten Weltkrieg war Paustowski an der Südf front als Kriegsberichterstatter eingesetzt. Nach dem Krieg lehrte er Literatur am Maxim-Gorki-Institut.

Paustowski verdankt seinen Weltruhm dem anschaulichen menschlich tiefen Erzählen. Er steht in Tradition des Epikers Tolstoj und in der des Meisters der russischen Kurzgeschichte Anton Tschechow. 1965 wurde er für den Nobelpreis für Literatur vorgeschlagen, der dann allerdings an den russischen Schriftsteller Michail Scholochow vergeben wurde. In der Zeit des Nationalsozialismus war er anlässlich seines Werk ‚Die Kochis‘ in Deutschland verboten.

Dieter Boele las aus der autobiographischen Erzählung „Der Beginn eines verschwundenen Zeitalters“ das letzte Kapitel „In tiefer Nacht“ vor.

Paustowski fuhr während der Revolutionszeit, in der es zu Gewalt und Hunger in der Bevölkerung gekommen war, mit einem Schiff von Sewastopol nach Jalta, das über Nacht im Hafen von Jalta anlegte. Trotz der Warnungen des Kapitäns verließ er das Schiff und wanderte durch die stille, unheimliche Stadt, deren Ruhe immer wieder von Gewehrsalven unterbrochen wurde. Er war in einem seltsamen Gemütszustand, irrte herum und fand sich unerwartet vor Tschechows Haus. Da kam ihm die Eingebung, Tschechow würde vor die Tür treten und ihn nach seinem Befinden befragen. Und plötzlich sei er von einem Gefühl eines nahen und unzweifelhaften Glücks ergriffen worden. Das Denken an Tschechow hatte ihm wieder Halt und Hoffnung auf eine bessere Zeit gegeben für sein Land und für ihn. Wir Zuhörer gerieten in den Bann dieser Geschichte.

Anschließend las Rita Boele aus „Erzählungen vom Leben“ das Kapitel „Schnee“ vor.

Nirgendwo außer in „Schnee“ hat Paustowski eine Begegnung so kunstvoll und behutsam durch Einbeziehung vieler Details vorbereitet. Er gestaltet keine gelebte Liebe, er spürt die ersten Regungen auf und deutet diese zart an, als ob Leser gleichermaßen erst ahnten, dass die beiden einander finden könnten. Er berichtet von der Rückkehr eines kriegsversehrten

Soldaten zu seinem Elternhaus, das er seit seiner Jugend nicht mehr gesehen hatte. Dort lebten nun neue Bewohner, eine junge Frau mit ihrem Kind, von der er freundlich aufgenommen wurde. Er übernachtete dort. Er schildert seine Eindrücke und Empfindungen, eine Mischung aus Vertrautem, Ersehntem und schmerzlicher Sehnsucht nach Geborgenheit in dieser fremd gewordenen Umgebung. Auch die Begegnung mit der jungen Frau ist eine Mischung aus Fremdheit, Annäherung und beginnender Verliebtheit. Er hinterlässt beim Abschied einen sehnsüchtigen Brief aber es bleibt offen, wie es mit den beiden weitergeht, die Geschichte bleibt rätselhaft und spannend.

In der Pause gab es russische Häppchen und Getränke und Gelegenheit zu guten Gesprächen.

Wir sind froh über die positive Resonanz, aus der wir schließen, dass uns dieser Literaturabend und die Auswahl und Reihenfolge der Texte gelungen ist. Der Lesesaal über der Buchhandlung Lehmkul, ein kulturpolitisches Kleinod in unserer Stadt, bot den geeigneten Rahmen, für die mit etwa 30 Gästen gut besuchte Lesung. Wohltuend waren auch die interessierte Aufmerksamkeit, die Konzentration und Achtsamkeit unserer Gäste während der gesamten Lesung.

Nach dieser positiven Erfahrung freuen wir uns über die Aussicht, demnächst wieder einen Literaturabend zu gestalten.

Udo Walden-Muth

*Herausgeber des Infoblattes:
Freundeskreis Witten-Kursk e.V.
Vereinsregister Amtsgericht Witten, VR Nr. 650*

*Verantwortlich für den Inhalt:
Vorstand des Freundeskreises: Rita Boele, Sabine van
den Bosch, Udo Walden-Muth, Peter Kieselbach,
Dieter Boele*

*Vereinsanschrift: Rita Boele, Möllerstr. 36,
D-58456 Witten
E-Mail r-boele@versanet.de
Telefon 049 2302/71752*

Internet: www.witten-kursk.de

*Redaktion: Peter Falk, Harkortring 34, D-58453 Witten
Telefon 049 2302/62750
E-Mail: falk.peter@t-online.de*